

Presseerklärung

Jahrestagung des Bundesverbandes der Katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberater/innen e.V. in Suhl:

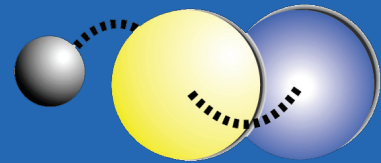
Qualität der Paarbeziehung schützt vor Depression oder Die beste Gesundheitsprophylaxe ist eine gute Paarbeziehung!

280 Eheberaterinnen und -berater aus Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen in katholischer Trägerschaft sind vom 6. bis 9. Mai 2009 in Suhl zusammenzukommen, um sich mit Interventionsstrategien im Problemfeld Depressionen in Einzel- und Paarberatungen auseinanderzusetzen.

In Referaten und Workshops beschäftigten sich die Beraterinnen und Berater mit der Frage, wie sie Frauen, Männern und Paare, die an Depressionen leiden, noch besser unterstützen können. Die Situation in Deutschland stellt sich zahlenmäßig so dar:

5 bis 12% der Männer und 10 bis 25% der Frauen haben das Krankheitsrisiko Depression. Wenn Betroffene in einer Partnerschaft leben, hat diese je nach Paarsituation auslösende, verstärkende oder risiko-mindernde Wirkung. Insbesondere belegen Studien, dass ein Rückfallrisiko in die Depression bei negativer Partnerschaft 6 mal größer ist als in einer positiv gestimmten Beziehung.





Die Partnerschaft spielt also eine zentrale Rolle im Krankheitsbild Depression. Entsprechend wirksam kann Paarberatung sein und werden. Auch das belegen vergleichende Studien, die der Paartherapie einen eigenständigen und Erfolg versprechenden Stellenwert einräumen - neben Einzeltherapie und Medikamentierung.

Wichtigstes Tagungsergebnis war, dass die Förderung und Unterstützung einer Ehe oder Partnerschaft, in der beide wertschätzend und liebevoll miteinander umgehen, entscheidend dazu beiträgt, dass die Depression einen weniger schweren Verlauf nimmt und die Partnerin/ der Partner schneller wieder gesund wird.

Auch die Partner/ Partnerinnen in einer Beziehung, die selbst nicht unter der Depression leiden, brauchen beraterische Unterstützung. Forschungsergebnisse zeigen: Das Zusammensein mit einem Menschen, der an Depression leidet, kostet nicht nur viel Kraft, sondern führt häufig dazu, sich selbst zu überlasten. Die Überlastung verstärkt zwangsläufig entwertendes oder aggressives Verhalten gegenüber dem Partner/ der Partnerin und lässt der konstruktiven Kommunikation wenig Chance.

In der Mitgliederversammlung des Verbandes, die im Rahmen der Jahrestagung stattfand, wurde die Trägerin der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen, die katholische Kirche, in ihren Bemühungen um Quantität und hohe Qualität sehr gewürdigt. Jedoch müssen auch in Zeiten knapper Kassen Qualitätsstandards, z.B. die Finanzierung von Weiterbildungen oder externe Supervision, erhalten bleiben; das forderten die Mitglieder. Einigkeit bestand auch, dass in Ehe-, Familien und Lebensberatungsstellen nur Kolleginnen und Kollegen mitarbeiten dürften, die die Weiterbildung zum Ehe-, Familien- und Lebensberater/ in nach den Standards der Weiterbildungsordnung der Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung erfüllen. Im Bundesverband sind 700 der insgesamt etwa 1200 Beraterinnen und Berater organisiert, die als Ehe-, Familien- und Lebensberater/innen an Beratungsstellen in katholischer Trägerschaft tätig sind.